

Ein Lob der Beharrlichkeit : 20 Jahre Frauenlesbenbibliothek Zürich

Autor(en): **Dorn, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Lob der Beharrlichkeit – 20 Jahre frauenlesbenbibliothek Zürich

Lästerungen behaupten, zwanzig Jahre seien kein Grund zu feiern. Nicht mal eine «runde» Zahl sei dies! Es werden ja in letzter Zeit die verschiedensten Jahrestage gefeiert. Warum also nicht 20 Jahre *frauenlesbenbibliothek* Zürich? Nun hinterlassen solche Jubiläen nicht nur Gefühle des Stolzes, sondern auch enttäuschte Hoffnungen und oft schale Empfindungen. 5 Jahre Frauenstreiktag, 10 Jahre Gleichstellungsgesetz, 25 Jahre Frauenstimmrecht. – Das allein soll aber kein Grund sein, einen Jahrestag ohne Hinweis verstreichen zu lassen.

20 Jahre Bücher für Frauen, nein: nicht selbstgemacht, nicht selbstgeschrieben, dafür gesammelt und zur Verfügung gestellt für alle: das ist die *frauenlesbenbibliothek* in Zürich. Der Hinweis auf das «gestandene» Alter löst bei manchen Erstaunen aus. Die einen sind der Ansicht, dass eine solche Institution sich längst überlebt habe. Die anderen haben die feministische Literatur erst kürzlich entdeckt und staunen darüber, dass die Bibliothek doch fast schon «Geschichte» sei.

«Geschichte sein» mit zwanzig? Selbstüberschätzung? Selbstgefälligkeit beim Anblick der langen Reihen von Büchern, die im Frauenzentrum in den Regalen stehen? Unverhohlener Stolz angesichts der eigenen Leistung? Aber kann bei einer Bibliothek überhaupt von Leistung gesprochen werden? Beharrlichkeit ist wohl treffender. Und diese Beharrlichkeit ist sicher ein Grund zu feiern, nicht erst nach zwanzig Jahren, aber auch dann.

Die Beharrlichkeit der Bibliothek ist nicht auf eine einzelne, sondern auf eine lange Reihe von Frauen zurückzuführen, die ihre Arbeit in die Hände der nächsten legten, ohne zu wissen, was diese daraus machen werden. Grosses Engagement und das «Loslassen-können» haben eine Kontinuität zustandegebracht, deren Fehlen oftmals in Frauenprojekten beklagt wird. Diese Bibliothek ist also die Summe der Arbeit jeder einzelnen Frau seit zwanzig Jahren – und noch mehr.

Gegründet wurde die Bibliothek von der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Zürich als eine ihrer Arbeitsgruppen. Am Anfang stand der Durst nach (anderem) Wissen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Von Anfang an ein Thema war die Suche nach neuen (Vor)bildern, nach alternativen Lebensmodellen. So auch das Sammeln von Literatur von und über Lesben. Die «Lesbenliteratur» ist auch heute noch ein Schwerpunkt der Bibliothek. Auch wenn die «Frauenliteratur» mittlerweile aus der Schmutzdecke der Bibliotheken und Buchhandlungen herausgequollen ist, gesammelt wird sie deshalb für gewöhnlich weder gründlicher noch aus-



führlicher. Dasselbe gilt in verstärktem Mass für die «Lesbenliteratur». Auch aus diesem Grund wurde Ende der 80er Jahre der Name der Bibliothek erweitert, um Lesben sichtbar zu machen. Es ist hinreichend bekannt und beschrieben, u. a. von der wortgewaltigen Luise F. Pusch, dass die Bezeichnung *frauenlesbenbibliothek* an sich zur Diskriminierung von Lesben beiträgt (und bei einigen zur sprachlichen Verwirrung führt, da die beiden Begriffe «Frau» und «Lesbe» nicht auf derselben sprachlichen Ebene liegen). Im Bibliotheksalltag passiert allerdings oft folgendes: Die *frauenlesbenbibliothek* wird in eine *Lesbenbibliothek* verwandelt, und so verschwinden in den Köpfen plötzlich die Bücher für Heteras. (Jüngstes Beispiel: die Inseratekampagne 1996 der Zürcher SVP.) Aber wer weiss schon, ob Heteras wirklich nur Hetera-Bücher lesen... Diese Verwechslung ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass auf das Sichtbarmachen von Lesben in der Sprache noch nicht verzichtet werden kann.

Also feiern wir denn mit Engelszungen zwanzig Jahre *Lesbenbibliothek*, zwanzig Jahre Beharrlichkeit von Frauen (Lesben und Heteras, die Bissexuellen nicht zu vergessen), zwanzig Jahre Kontinuität eines feministischen Projektes, zwanzig Jahre angehäuften Wissen und gesammelte Erfahrungen.

PS: Gefeierte wird u. a. auch am 2. Nov. 1996 im Provitreff (Galadiner mit beschränkter Platzzahl, ab 23 h open house) und jeweils Di-Fr von 18 Uhr bis 20 Uhr im Frauenzentrum, 2. Stock. Ach ja, einen «richtigen» Namen suchen wir auch, aber einen schönen! (Die Lesben und Heteras werden dann im Untertitel genannt...)

Sibylle Dorn für die *frauenlesbenbibliothek* Zürich